

2 Hurra, endlich Urlaub

Als er sich räusperte, den Sessel zurechtrückte und mit beiden Händen die kaum – oder gar nicht - vorhandenen Haare sorgsam zurückstrich, wusste ich, was nun kommen würde. Jedes Jahr, wenn ich meine Koffer gepackt hatte, um auf Urlaub zu fahren, konnte ich nicht weg, ohne mir seine mühsam aufgesetzte Rede anzuhören. Ja, das war mein Vater.

Ganz sanft erinnerte er mich an mein Alter und daran, dass normale Mädchen bereits unter der Haube zu sein hatten oder sogar schon eine ganze Familie ihr eigen nennen konnten und nicht, wie ich, mutterseelenallein auf Urlaub fahren mussten.

Nun schön, ich war fast 27, aber weder Mann, noch Familie hatten mir bisher gefehlt. Und ich hatte, nach meinen bisherigen Erfahrungen mit dem männlichen Geschlecht auch gar nicht die Absicht dies in absehbarer Zeit zu ändern. Im Gegenteil, ich war überzeugt davon, alleine viel leichter und lustiger durchs Leben zu kommen. Außerdem, so korrigierte ich meinen Vater, würde ich den Urlaub nicht alleine, sondern mit meiner Freundin Eva verbringen.

Mein Vater räusperte sich wieder und fragte fast anklagend, wie lange ich ihm und meiner Mutter noch zur Last fallen wolle und ob ich denn absolut nicht daran dachte, dass sie beide doch nicht immer da sein würden, und wie glücklich er dann wäre, wenn

er wüsste, dass sich jemand um mich sorgen würde. Wie üblich hielt er kurz inne, um mir die Möglichkeit zu geben, ihm zu versichern, wie wohl ich mich in ihrem Haus fühle und wie einsam sie ohne mich sein würden und dass sie beide außerdem noch viele glückliche Jahre mit mir vor sich hätten. Ich konnte direkt sehen, wie ihn meine Worte rührten. Aber, meinte mein Vater, die Rührung unterdrückend, es sei trotzdem unverzeihlich, welch herrliche Partien ich bereits versäumt hatte und er zählte sämtliche männliche Wesen auf, die sich um mich bemüht hatten und setzte auch gleich die noch aktuellen Anwärter dazu. Bevor ich noch meine Kommentare, wie: zu alt, zu fad, unerträglich langweilig, arbeitswütig, hässlich usw. abgeben konnte, mischte sich endlich meine Mutter, die sich bisher nicht geäußert hatte, mit dem lakonischen Kommentar ein: »Es war eben bisher noch nicht der Richtige.« Ich konnte ihr nur zustimmen, denn alle von meinem Vater aufgezählten Bewerber hatten eines gemeinsam, sie waren langweilig und fad und ich hatte nicht die Absicht mich ein Leben lang zu fadisieren und nur darauf zu warten, vor lauter Langeweile alt und trübsinnig zu werden.

Ich versprach jedoch im Urlaub die Augen nach dem Richtigen offen zu halten und schärfte ihnen noch ein, unter keinen Umständen einem Bewerber meine Urlaubsadresse bekanntzugeben. Dann drückte ich beide noch fest an meinen Busen, schwang mich in meine uralte Corvette und fuhr davon, glücklich darüber, eine turbulente Zeit verbringen zu können.

Und die Turbulenz ließ nicht lange auf sich warten. Da der Kofferraum meines Cabrios nur Platz für eine - maximal zwei Zahnbürsten bot, musste ich meine Urlaubsgarderobe am Beifahrersitz unterbringen. Das verhinderte, dass Eva diesen Sitz einnehmen konnte. Nach mehrmaligen Hin- und Herschlichten, sahen wir

ein, dass dieses Auto nur für eine Person - mit möglichst wenig Gepäck - geeignet war und beschlossen, getrennt zu reisen und am Urlaubsort gemeinsam zu urlauben.

So war ich also bei strahlendem Sonnenschein mit meinem offenen Cabrio unterwegs vom trüben, grauen und nebelverhangenen Wien an den wunderschönen Wörthersee. Verträumte Musik klang aus dem Radio und der Fahrtwind rötete meine von der Stadtluft blassen Wangen und ließ meine schwarze Mähne durch die Luft tanzen. In Gedanken lag ich schon am Strand unserer Frühstückspension und überlegte, ob ich gleich oder später in den See springen sollte. Ich konnte direkt das kühlende Nass schon spüren. In dicken Tropfen fiel es auf mich herab. In Windeseile hatten sich große schwarze Wolken gebildet und der Wind peitschte alles, was nicht niet- und nagelfest war, über die Straßen und auf mich zu.

Nun musste ich aber schnellstens einen Parkplatz finden, bevor ich und das Innere meines Autos zu schwimmen anfang. Ich peilte den nächsten Autobahnparkplatz an, aber mein Auto und ich waren bereits pudelnass. Deshalb beutelte ich mich auch wie ein Hund, als ich ausstieg, um das Verdeck zu schließen, welches natürlich wieder einmal klemmte. Ich fluchte, gar nicht ladylike, hielt aber sofort damit inne, als ich sah, dass ein männliches Prachtexemplar auf mich zustürmte, um mir zu helfen. Es gelang ihm auch in Sekundenschnelle den richtigen Knopf zu finden und das Verdeck zu schließen. Fast zu Tränen gerührt über soviel Tatkraft und Cleverness, die ich so oft bei den Herren der Schöpfung vermisste, überlegte ich noch, ob nun eine Einladung zum Tee (in Anbetracht des feuchten Wetters) oder zum Champagner (um seine enorme Leistung hervorzuheben) angebracht sei. Ein lautes Niesen meines

Helfers entband mich weiterer Überlegungen. Das war die Entscheidung für den Tee.

Gerade wollte ich mit netten Worten meinen Dank und meine Einladung anbringen, als mich ein laut kreischendes Geräusch erstarren ließ. Ich blickte in zwei finster dreinblickende Augen, die einem vollbusigen, wasserstoffblonden weiblichen Wesen gehörten, das ein, vorerst für mich nicht erkennbares Bündel meinem Helfershelfer entgegenhielt. Doch als aus dem dargereichten und von meinem Helfer liebevoll an sich gedrücktem Bündel leises Wimmern drang und die kreischende Stimme sich abermals erhob und in nicht verkennbaren Wiener Dialekt losbrüllte, dass es wichtiger wäre, den Pamperletsch zu wickeln, als unfähigen Weibern bei jeder Situation aus der Patsche zu helfen, war auch ich voll im Bilde. Mit kurzem, aber aufrichtigem Dank schwang ich mich in meinen patschnassen Wagen und fuhr, nun ohne weiterer Schwierigkeiten, meinem Urlaubsort entgegen.

Dort angekommen, strahlte auch schon wieder die Sonne von einem blitzblauen Himmel, und da wusste ich, dass nun ein toller Urlaub beginnen würde.

Unser Vorsatz die ersten Tage nur geruhsam am Strand zu verbringen, zu lesen, zu schwimmen und sonstigen der Figur zuträglichen Sport zu treiben, wurde durch die Mitteilung unseres Pensionsinhabers, dass in Veldens Schloßbar eine ganz tolle Kapelle aufspielt, sofort fallen gelassen. Eva und ich waren der einstimmigen Meinung, dass Tanzen unbedingt in die Kategorie des der Figur zuträglichen Sports einzugliedern war.

Eine tanzlustige Runde aus unserer Pension war schnell zusammengestellt und fröhlich ging es ab nach Velden. Man hatte uns

nicht zu viel versprochen. Die Kapelle war nicht nur ausgezeichnet, sondern auch überaus fleißig und spielte am laufenden Band die neuesten Hits, was zur Folge hatte, dass unsere Boys nicht mehr mithalten konnten und total erschöpft um Atem rangen und eine Pause erbat. Es war daher nicht verwunderlich, dass wir nach unverbrauchten Tänzern Ausschau hielten und dies mit Erfolg. So lernte ich einen begnadeten und noch dazu ausdauernden Tänzer, namens Ernstl, einen Norddeutschen kennen, der zwar schon in vorgerücktem Alter war, aber die neuesten Tänze perfekt auf das Parkett bringen konnte. Wir waren beide von unserem tänzerischen Zusammenspiel so begeistert, dass wir uns gleich für den nächsten Abend in der Schloßbar verabredeten.

Doch am nächsten Tag – Eva und ich träumten am Strand so vor uns hin – war plötzlich große Aufregung in der Pension, denn ein nicht angesagter Gast war angekommen und beehrte lautstark – aufgrund einer Empfehlung - ein Zimmer. Über soviel Lärm verärgert, öffnete ich mühsam meine noch müden Augen, um gleich darauf wie von einer Tarantel gestochen von meiner Liege aufzuspringen. Dieser unmögliche, Einlaß begehrende Kerl war Gerry, einer meiner Verehrer aus Wien, mit einem Schreiben meines Vaters, man möge ihm ein Zimmer geben. Unsere reizenden und seit Jahren mit meiner Familie bekannten Wirtsleute, kamen der Bitte meines Vater nach und quartierten Gerry im Zimmer einer ihrer derzeit nicht anwesenden Söhne ein. Gerry war begeistert, ich absolut nicht.

Den Nachmittag verbrachte ich damit, Gerry zuzusehen, wie er sich stundenlang bemühte einen Liegestuhl aufzustellen. Es war mir rätselhaft, wie er es anstellte, immer wieder eine neue Position zu finden, um mit dem Liegestuhl umzukippen. Am Liebsten hätte ich alles auf Film gebannt und meinem praktisch veranlagten Va-

ter vorgespielt, damit ihm klar wäre, wen er mir da nachgeschickt hatte. Da aber die Sonne bereits am untergehen war und Gerry sich nun auch noch den Finger einzwickte und verarztet werden musste, gab ich dieses Vorhaben auf.

Trotz des dick bandagierten Fingers war Gerry nicht davon abzubringen, in die Schloßbar mitzukommen. Da ich aber ohnedies vor hatte mit Ernstl den ganzen Abend durchzutanzen, hatte ich dagegen nichts einzuwenden. Wie sollte ich auch voraussehen, dass sich alles ganz anders abspielen würde. Ich machte Ernstl und Gerry miteinander bekannt und sofort kamen beide ins Gespräch und stellten begeistert fest, dass sie beide aus der Hotelbranche kamen. Anfangs wartete ich geduldig, aber ihre gemeinsamen Interessen schienen kein Ende zu nehmen. Im Gegenteil einer gab dem anderen Ratschläge, wie etwas besser zu machen sei. Sie wurden dabei immer lauter und versuchten sich gegenseitig zu übertrumpfen, während ich einsam und verlassen vor einem leeren Glas an der Bar saß.

Gelangweilt blickte ich nach links und rechts, ob noch etwas zu retten sei für diesen Abend. Da saß doch tatsächlich rechts von mir, anscheinend ebenso einsam und verlassen, ein männliches Exemplar, von dem ich aber nicht viel erkennen konnte, außer einer herabhängenden Schmachlocke, die alles andere verdeckte. Doch kaum schaute ich weg, ließ mich das Gefühl nicht los, nun von ihm angeblickt zu werden. Nun begann ein lustiges Spiel. Ich blickte hin, er blickte weg. Ich blickte weg, er blickte her. Die Zeit verging und nichts Entscheidendes tat sich. Da schaltete ich einen Zwischengang ein, blickte nur kurz weg und gleich wieder zurück und sah endlich in ein paar strahlend blauer Augen, dazwischen eine etwas zu groß geratene Nase, die durch die schon erwähnte Schmachlocke verdeckt wurde. Er erschrak und

ich fürchtete er würde gleich wieder wegsehen, da aber sagte ich schnell: »Heiß ist es heute, nicht wahr?« Er blickte auf mein leeres Glas und setzte schüchtern hinzu: »Darf ich Ihnen vielleicht etwas zu trinken bestellen?« »Gerne«, erwiderte ich, »aber nur einen Manhattan mit 5 Kirschen, denn ich habe heute meinen Obsttag«. So kamen wir ins Gespräch und Ernstl und Gerry waren bald ganz vergessen. Nach kurzer Zeit wusste ich, dass mein schüchterner Nachbar aus Wien war und nur einen Tag in Velden verbrachte, da er hier einen Prozess zu führen hatte. Nach seinem etwas heruntergekommenen Outfit, reihte ich ihn unter die Winkeladvokaten ein, was weder ihn, noch mich störte, da wir uns blendend unterhalten konnten. Vom Tanzen hielt er nicht viel, da er, wie er meinte zwei linke Beine hätte. Nach einigen Manhattans, vielen Kirschen und gutem Zureden, wagten wir uns aber doch auf die Tanzfläche und ich hatte noch selten so gelacht. Als er sich vom Barhocker schwang, konnte ich mit Freude feststellen, dass er mich um gut eineinhalb Köpfe überragte. Ich hatte immer ein Faible für große Männer, geriet aber, obwohl selbst nicht klein, fast immer an Zwerge. Zumindest kam es mir so vor. Hier konnte ich erstmals zu einem Manne aufsehen. Mein Staunen nahm jedoch kein Ende, denn auf der Tanzfläche entwickelte er einen eigenartigen und mutigen Tanzstil, der einerseits aus Hüftschwüngen a la Marilyn Monroe und andererseits aus pirouettenähnlichen Sprüngen bestand. Dabei gelang es ihm geschickt, die anderen auf der Tanzfläche befindlichen Paare mit seinen ausschlagenden Beinen zu treffen, sich dabei aber mit niedergeschlagenem Blick stets höflich zu entschuldigen und dabei niemanden ernstlich zu verletzen. Es dauerte nicht lange, da hatte sich die Tanzfläche geleert und mein Tänzer meinte: »Unglaublich, wie schnell die jungen Leute müde werden«. Es war jedenfalls ein gelungener Abend und wir verabredeten uns für einen weiteren solchen Abend in Wien.

Der restliche Urlaub verging erholsam und ohne weiterer Turbulenzen und gegen Ende fragte ich mich, ob mir meine Bekanntschaft aus der Schloßbar in Wien auch noch gefallen würde.